

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer Ib. Frau im Stein**

Band (Jahr): **12 (1934)**

Heft 9

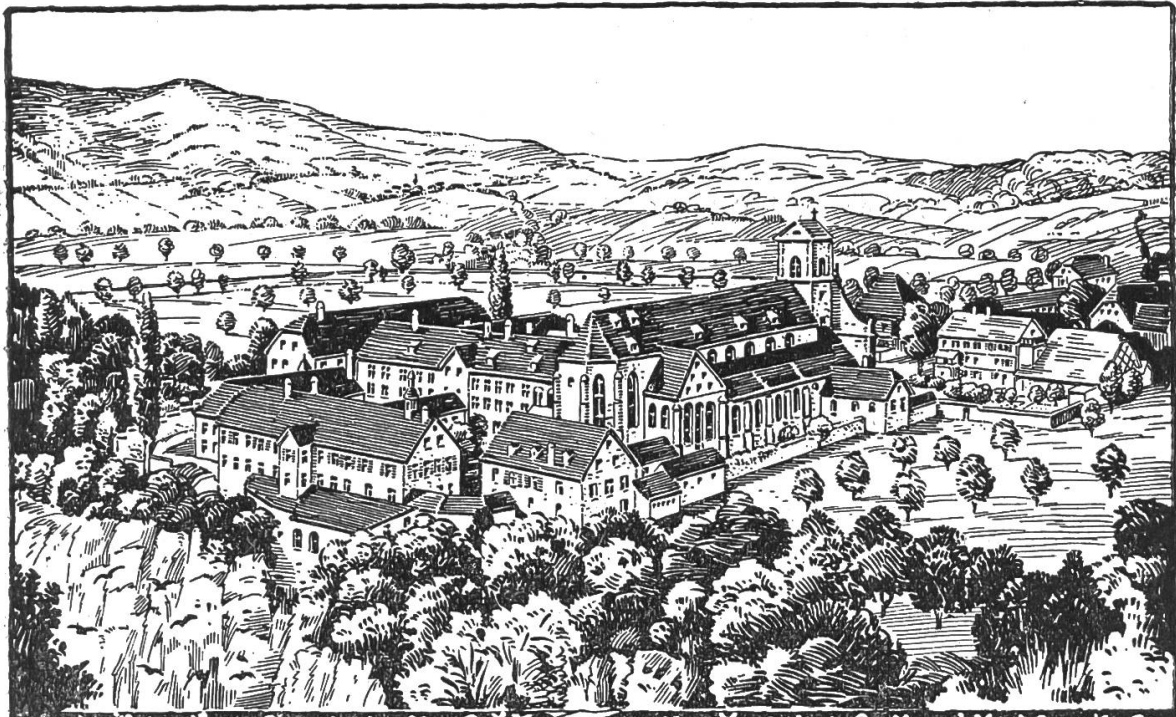
PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Glocken von Mariastein

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer
Ih. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923
und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50.
Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 9

Mariastein, März 1935

12. Jahrgang

Eine kostbare Frucht des steten Gedankens an den Tod

Sag' mir, du liebe Christen-Seele:
„Wie würdest du den Tag verbringen,
Der ganz gewiss dein letzter wär'?"
Nicht wahr, du tätst in allen Dingen
Was dir zum Heil und Gott zur Ehr'?"
Du würdest still das Schwerste tragen,
Die Sünde flieh'n, dem Feind verzeih'n.
Wohlan, so tu' an allen Tagen.
Denn jeder kann dein letzter sein!“

C. WÖHLER

Gottesdienst-Ordnung

19. März: Fest des hl. Josephs, Bräutigams der allerheiligsten Jungfrau; wird in Mariastein als Feiertag begangen. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Aussetzung des Allerheiligsten, Miserere, Josefslitanei u. Segen.
21. März: Fest des hl. Ordensstifters Benediktus, Patriarchs der Mönche des Abendlandes. Hl. Messen von 6—8 Uhr in der Gnadenkapelle. 9.30 Uhr: Levitiertes Hochamt in der Basilika.
- Von Mittags 12 Uhr des 20. März und den ganzen Tag vom 21. März können alle Gläubigen in unseren Klosterkirchen so oft einen vollkommenen Ablass gewinnen, als sie nach würdigem Empfang von Beicht und Kommunion eine Benediktinerkirche besuchen und daselbst nach der Meinung des Hl. Vaters jeweilen 6 Vater unser, 6 Ave Maria und 6 Ehre sei dem Vater ... andächtig beten.
24. März: 3. Fasten-Sonntag. Evangelium von einer Teufelaustreibung. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Kreuzwegandacht, dann Aussetzung, Miserere, Segen und Salve.
25. März: Fest Mariä Verkündigung; wird in Mariastein als Feiertag begangen. Evangelium vom Gruß des Engels. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachmittags 3 Uhr: Aussetzung, Miserere, Muttergottes-Litanei und Segen.
31. März: 4. Fasten-Sonntag. Evangelium von der wunderbaren Brotvermehrung. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Kreuzwegandacht, Aussetzung, Segen und Salve.
3. April: Erster Mittwoch im Monat und darum Gebetskreuzzug gegen die Gottlosen-Bewegung. 6, 7, 8 u. 9 Uhr: Hl. Messen in der Gnadenkapelle und jederzeit Gelegenheit zum Sakramentenempfang. 10 Uhr: Amt in der Basilika. Nachher Aussetzung des Allerheiligsten mit privater Anbetung über die Mittagszeit. Nachm. 3 Uhr: Predigt und gemeinsame Sühneandacht mit Segen des Allerheiligsten. Vor wie nach der Andacht ist Gelegenheit zur hl. Beicht.
7. April: Passions-Sonntag. Evangelium über den Streit der Juden gegen die Gottheit Jesu. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Kreuzwegandacht, Aussetzung, Miserere, Segen u. Salve.
14. April: Palm-Sonntag. Evangelium vom Einzug Jesu in Jerusalem. Hl. Messen von halb 6 bis und mit 8 Uhr. 9.30 Uhr: Feierliche Palmenweihe, dann levitiertes Hochamt mit gesungener Passion; gleichzeitig wird eine stille hl. Messe gelesen werden. Nachm. 3 Uhr: Predigt, Aussetzung, Miserere, Segen und Salve.
18. April: Hoher Donnerstag, Tag der Einsetzung des allerheiligsten Altarsakramentes. Um halb 7 Uhr und auch später wird auf Verlangen die hl. Kommunion ausgeteilt. 8.30 Uhr: Levitiertes Hochamt mit der Osterkommunion der Patres. Nach demselben wird das Allerheiligste in die St. Josefskapelle übertragen, wo es bis zum Gottesdienst des Karfreitages ausgesetzt bleibt. Nach der Uebertragung wird noch die Vesper gebetet.

Abends 7 Uhr beginnen die Exerzitien für Männer und Jünglinge, letztere nicht unter 18 Jahren. Anmeldungen werden rechtzeitig erbeten an S. S. P. Superior in Mariastein.

Auf nach Golgatha!

Der Passionssonntag eröffnet die feierlich-ernste Passionszeit. „Des Königs Banner strahlt hervor; helleuchtend ragt das Kreuz empor,“ so ruft es die Liturgie der Kirche in die Herzen aller derer hinein, die zum Gefolge des Bekreuzigten gehören. In diesen zwei stillen Wochen wiederholt sich das Schauspiel von Golgatha voll Tragik und Dramatik. Niemand kann ihm gegenüber gleichgültig und neutral bleiben; keiner kann sich an ihm vorbeidrücken. Wieder tritt Christus vor sein Volk, „bestimmt zum Falle und zur Auferstehung vieler in Israel und zum Zeichen, dem man widersprechen wird“ (Luk. 2, 34). Wieder spricht er das Wort der Scheidung und Entscheidung: „Wer nicht für mich ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut“ (Luk. 11, 23).

Und weiter spricht der Herr: „Wenn ich euch die Wahrheit sage, warum glaubt ihr mir nicht?“ (Joh. 8, 46). Diese Worte richtete der Heiland an die ungläubigen Juden und strafte so die Blindheit ihres Geistes, die Verstocktheit ihres Herzens. Er hatte ihnen immer die reinsten, heiligsten Lehren vorgetragen, himmlische Wahrheiten, wie die Welt sie noch nicht gehört, hatte er ihnen kundgetan. Seine Lehre bestätigte er durch sein heiliges, göttliches Leben; seine Gottheit bewies er durch außerordentliche Taten, durch unzweifelhafte Wunder. Und dennoch glaubten die Juden nicht an ihn. Von ihnen konnte man auch mit Johannes sprechen: „Das Licht leuchtete in der Finsternis, aber die Finsternis hat es nicht begriffen.“ Auch heute leuchtet das Licht des Christentums in der Finsternis, aber die Finsternis erkennt es nicht. Viele glauben nicht mehr an Jesus Christus, den Sohn Gottes. Wenn der göttliche Heiland heute in unserer Mitte erscheinen würde, so könnte er auch zu vielen sagen: „Wenn ich euch die Wahrheit sage, warum glaubet ihr mir nicht? Alle Tugenden habe ich euch gelehrt durch den Mund meiner Diener, und ihr habt nicht darauf geachtet; ihr seid weiter gewandelt auf dem Wege der Sünde und des Lasters! Was werden wir auf eine solche Anklage sagen können? Mit Reue und Schmerz müßten wir bekennen: „Ja, Herr, wir sind abgewichen von dem Wege deiner Gebote; wir sind Sünder und unnütze Knechte.“ — Dann wollen wir hinzufügen: „Nunmehr aber wollen wir die breite Straße des Verderbens verlassen und zum Pfade der Tugend zurückkehren. Wir wollen uns bessern und Buße tun.“

B u ß e ! Wie hart und schwer klingt das Wort an die Ohren so vieler Menschen. Und viele lachen und spotten sogar darüber. Sie haben sich ganz ergeben den drei Welttöchtern, die heißen: Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens. Von diesen drei Töchtern stammen dann eine ganze Reihe von Kindern, die heißen: Eitelkeit, Heuchelei, Neid, Haß, Zorn, Rachsucht, Verleumdung, Ungerechtigkeit usw. Eine solche unglückbringende Familie wohnt in dem Herzen Ungezählter, die Gott nur dem Namen nach kennt. Derjenige, welcher nun aufrichtige Buße tun will, kündigt auf einmal diesen seine Freundschaft auf; er zerreißt alle Verbindungen mit ihnen und verschließt ihnen auf immer die Türe seines Herzens. O, es ist so schwer, sich selbst, seine geistigen Nöten zu erkennen und seine Leidenschaften zu besiegen. Aber wer einmal seinen armseligen Zustand erkannt, der wird seine Blindheit und Undankbarkeit verabscheuen, voll Glauben

und Vertrauen auf die Verdienste Christi zu Gott emporblicken und um Gnade und Barmherzigkeit flehen. Es wird sich dann mit dieser Reue der Vorsatz verbinden, nicht mehr zu sündigen, sein Leben dem Dienste Gottes zu weihen. Hat so die Gnade Gottes diese Erkenntnis, Gefühle und Vorsätze erzeugt, dann wird der Reumütige sich unwiderstehlich angetrieben fühlen, durch eine aufrichtige, reumütige Beichte alle seine Vergehungen zu bekennen, um Gnade und Verzeihung zu erhalten. Diese Umwandlung des Herzens, diese Rückkehr zu Gott, diese Besserung des Lebens ist wahre Buße. Glückliche derjenige, der so mit dem verlorenen Sohne zu seinem Vater zurückkehrt. Der Vater wird ihn wieder mit Freuden aufnehmen, ihn erfreuen, ihn beseligen hier und in der Ewigkeit.

Wer ist es nun aber, der uns zu einer solchen Buße einladet? Rein anderer als Gott selbst ladet uns zur Buße ein; er tut es durch unser eigenes Gewissen, durch seinen Geist, durch seine Kirche. Spricht nicht zu uns sündigen Menschen das Gewissen eine ernste Sprache? Hören wir es nicht unablässig uns zurufen, wenn wir an der Sünde erkrankt darniederliegen: „Du unsterblicher Geist bist für die Ewigkeit geschaffen, was willst du da unten in der Gesellschaft des Tieres mit diesen vergänglichen Lüften und Gütern? Du bist für Gott geschaffen; warum dich nun in dem Schmutze der Sünde herumtreiben? Siehe, in Gott allein ist Friede, Freude und Seligkeit für dich. Darum lege ab die Ketten der Sünde; darum zerreiße die Fessel des Teufels. Kehre zurück zu deinem Gott; außer ihm findest du nichts als Dornen, Qual, Not und Tod; nur bei ihm ist Seligkeit. So spricht dein Gewissen. Und was spricht der Geist Gottes? „Bekehret euch zu mir und tuet Buße, so wird euch eure Ungerechtigkeit nicht zum Untergange sein; so wahr ich lebe, ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe.“ So spricht Gottes Geist. Und dann bietet Gott einem jeden Sünder seine Vaterhand an in seiner Gnade.

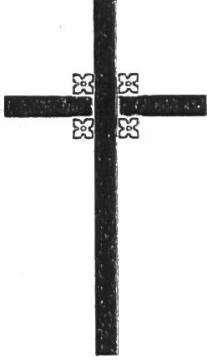
Der Weg der Buße ist ein Weg nach Golgatha. Er kostet Ueberwindung; aber leuchtend steht dort oben das siegende Kreuz. Es ist ein Trostzeichen, auf dem wir in unauslöschlichen Lettern die Inschrift wiederfinden: „Kommet alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken!“ Als Siegeszeichens des Glaubens steht das Kreuz auf den Türmen unserer Dome und Kirchen, in den Häusern und Herzen derer, die zur Gefolgschaft des Gekreuzigten gehören. Da kündigt es laut, was überzeugter Glaube auf den gewaltigen Obelisken vor St. Peter in Rom eingemeißelt hat: „Christus siegt, Christus herrscht, Christus triumphiert!“

Mag letzten Endes die Stellung der Zeiten, Völker und Menschen zum Kreuz auf Golgatha noch so verschieden sein, immer bleibt wahr das Wort des Dichters:

Es ist kein leerer, schmeichelnder Wahn,
erzeugt im Gehirne des Loren,
im Herzen kündigt es laut sich an:
Zu was Höherem sind wir geboren,
und was die innere Stimme spricht,
das täuscht die hoffende Seele nicht.



DAS KREUZ AUF DEM BERGE



Der Heiland hängt am Kreuz, ist ganz allein,
Die Menschen um Ihn denken Sein nur selten.
Ich denke traurig mich in Ihn hinein,
Wie er da hängt, verlassen zwischen Welten.

Weit liegt sein Nazareth zurück, weit, weit;
Fern sind des Sehrens ernste, hohe Stunden.
Es packt Ihn ganz Sein bitteres Todesleid,
Und ganz unsagbar schmerzen all' die Wunden.

Die Liebe harret dort droben auf dem Berg,
Harret derer, die sie sterbend sich gewonnen.
Wie er sich neigt, vollendet Er Sein Werk,
Schließt in die Arme die, für die er ist gekommen.

Ihn heftete ans Kreuz der Menschheit Schuld,
Der Menschheit Sünden schlugen Ihm die Wunden;
Und doch hat Er in seiner großen Huld
Der Fürbit' Ruf zum Vater noch gesunden.

Er neigt sein sterbend Haupt ganz langsam, schwer,
Zu seiner Stadt, zu denen, die Er rettet.
Und wie Er stirbt, so schmerzvoll, doch so hehr,
Er jene still durch Liebe an sich kettet.

Ursula Hellberg (Stud. in.). Berlin

Ein Blick aufs Kreuz

An einem Orte war Mission. Die Leute kamen fleißig in die Vorträge; nur der Schmied, der ganz nahe bei der Kirche seine Werkstätte hatte, blieb mit Wissen und Willen fern. Noch mehr — er tat alles, um die Gläubigen in der Kirche zu stören. Wenn er auch ein Grobschmied war, so hatte er doch nie so grob dreingeschlagen, wie jetzt während den Missionsvorträgen. Die Missionäre waren darüber begreiflich sehr betrübt und sann nach, wie sie diese Störungen abstellen könnten. Da kam einem von ihnen ein guter Gedanke.

Er brachte eines Tages das Missionskreuz, an dem etwas zu nieten war, zum besagten Schmied und bat ihn, er möge den Schaden ausbessern. Etwas überrascht schaute der Schmied den Vater an. Noch einmal eine Grobheit zu sagen, wie es ihm schon auf der Zunge lag, das wagte er doch nicht. Und so kam das Kreuz in seine Werkstätte hinein.

Als er nun daran ging, den Schaden auszubessern, da blieb sein Blick unwillkürlich an dem ergreifenden Bild des Heilandes haften. Ein sonderbares Gefühl, wie er es schon lange nicht mehr verspürt hatte, ergriff ihn. Es war fast, als ob er ihn anklagen und doch wieder bitten wollte: „Was habe ich dir getan? Warum fliehst du mich? Komm, du armer Sünder und tue Buße, auch für dich bin ich gestorben, dich zu erretten vom ewigen Verderben.“ —

Von dieser Stunde an verstummte der laute Lärm in der Schmiede; der Meister wurde nachdenklicher und stiller, bis er eines Tages seine Werkstatt schloß und sich zu seinem guten Nachbarn, unserem Herrgott in der nahen Kirche begab. Dann sah man ihn zum Schluß der Mission reumütig im Beichtstuhl knien und hernach das Liebesmahl feiern an der Kommunionbank. Der Anblick des Kreuzes hatte ihn auf den rechten Weg gebracht.

Was lehrt uns diese Begebenheit? Recht oft den Blick aufs Kreuz zu heften, besonders bei Aufwallungen des Zornes, bei Versuchungen zur Sinnlichkeit, in Kreuz und Leid. Denk daran, welch schweres Kreuz dein Heiland getragen, wie geduldig er für die Sünder gelitten und wie großmütig er den Feinden verziehen. Das tat dein Heiland aus Liebe zu dir und was tust du für ihn? — —



Sonntags-Gottesdienst einer Christengemeinde im zweiten Jahrhundert

Man hört manchmal von den Gegnern unseres katholischen Glaubens die Behauptung, der heutige Katholizismus sei in seiner Lehre und in seinem Gottesdienst nicht mehr das Urchristentum. In gewissem Sinne können wir diese Behauptung zugeben. Der katholische Dogmatiker Professor Dr. Adam schreibt in seinem Buche „Das Wesen des Katholizismus“ folgendes: „Wir Katholiken bestätigen es, ohne darüber zu erröten, — ja wir bestätigen es mit Stolz: Der Katholizismus ist nicht schlechthin und in jeder Hinsicht mit dem Urchristentum ein und dasselbe, so wenig wie der ausgereifte Eichenbaum mit der kleinen Eichel. Es besteht keine mechanische, sondern eine organische Gleichheit. Und wir fügen hinzu: in tausend und abertausend Jahren wird der Katholizismus noch ungleich reicher, üppiger, vielgestaltiger in Dogma, Sitte, Recht und Kultus sich erweisen als der Katholizismus von heute. Die Botschaft Christi wäre keine lebendige Botschaft, und das Samenkorn, das er ausstreute, wäre kein lebendiges Samenkorn, wenn es ewig das kleine Samenkorn vom Jahre 33 bliebe und nicht Wurzeln schlüge, und wenn es nicht zum Baum ausreifte, in dessen Zweigen die Vögel des Himmels wohnen.“ —

Lieber Leser! Ich will im folgenden deine Aufmerksamkeit hinlenken auf eine Sonntags-Gottesdienstfeier im 2. Jahrhundert und dir die Möglichkeit geben, einen Vergleich anzustellen zwischen jener Feier im 2. Jahrhundert und einem Sonntagsgottesdienst von heute.

* * *

Gewiß ist ein gewaltiger Unterschied zwischen einem feierlichen Pontifikalamt, wie es jetzt der Papst in der Peterskirche zu Rom feiert und

einer schlichten hl. Messe, wie sie der hl. Petrus nach seiner Ankunft in Rom in einer einfachen Privatwohnung zelebriert hat, oder wie sie ein Papst in den Verfolgungszeiten in den Katakomben gefeiert hat. Aber nichtsdestoweniger wirst du finden, daß in wesentlichen Dingen eine Gleichheit herrscht zwischen einem Sonntags-Gottesdienst von damals und heute.

Ich möchte dir nun diesbezüglich etwas aus dem Kirchenvater Justinus vorlesen. Doch da muß ich dir zunächst einige Mitteilungen über den hl. Märtyrer Justinus machen.

I.

Justinus war gegen Ende des 1. christlichen Jahrhunderts zu Sichern in Samaria von heidnisch-griechischen Eltern geboren. Als edler, wahrheitsfuchender Jüngling studierte er auf den Hochschulen der damaligen Welt alle philosophischen Systeme, von denen ihn jedoch keines befriedigte. Keiner der heidnischen Lehrer konnte ihm genügenden Aufschluß über die Gottheit und über das Wesen der Welt Dinge geben. — Eines Tages nun begegnete ihm auf einem Spaziergang am Meere ein ehrwürdiger Greis. Justin ließ sich mit ihm in ein Gespräch über die Vorzüge der Philosophie (Weltweisheit) ein. Der Greis überzeugte ihn bald, daß die alten Heiden, wenn auch Weise genannt, dennoch nichts von Gott verstanden haben. Auf die Frage, wo er denn die unfehlbare Wahrheit finden könne, wies ihn der Greis auf die heiligen Schriften der Propheten und Apostel. Justinus folgte, studierte die Schriften der Christen und wie er nun auch zu beten begann, wurde ihm die Gnade des wahren Glaubens zuteil; er wurde Christ. Von nun an widmete er sein Leben der Verteidigung des Christentums, mächtig angeregt durch das Tugendbeispiel der Jünger Jesu. Als Wanderlehrer im Philosophenmantel zog er umher und lehrte die christlichen Wahrheiten. Um das Jahr 130 nach Christi Geburt kam er nach Rom und gründete daselbst eine christliche Schule. Da er daselbst vom christlichen Glauben und seiner Verteidigung durch Wort und Schrift nicht ablassen wollte, wurde er mit andern Christen um das Jahr 166 enthauptet. Sein Fest fällt auf den 14. April.

Zwei Verteidigungsschriften des christlichen Glaubens sind von ihm noch erhalten. Die erste und wichtigste ist an Kaiser Antonius Pius und seine beiden Söhne, an den Senat und das christliche Volk gerichtet. Darin schildert er uns die damalige christliche Sonntagsfeier; sie lautet also:

II.

„An dem Tag, den man Sonntag nennt, findet eine Versammlung aller Christen statt, die in den Städten oder auf dem Lande wohnen. Dabei werden die Denkwürdigkeiten der Apostel (d. h. die Evangelien) oder die Schriften der Propheten vorgelesen, solange es angeht. Hat der Vorleser aufgehört, so gibt der Vorsteher in einer Ansprache eine Ermahnung und Aufforderung zur Nachahmung all dieses Guten. Darauf erheben wir uns alle und senden Gebete zum Vater im Himmel empor (also wie in unserer heutigen Vormesse). Wenn wir mit dem Gebet zu Ende sind, werden Brot, Wein und Wasser herbeigeholt (hier beginnt die Opfermesse). Der Vorsteher spricht Gebete und Dankfagungen mit aller Kraft (Wandlungsworte), und das Volk stimmt ein, indem es das Amen sagt.

Darauf findet die Auspendung statt (Kommunion), jeder erhält seinen Teil von dem Konsekrierten (verwandelten Brot und Wein). Den Abwesenden wird ihr Teil durch die Diakonen gebracht. — Wer aber die Mittel und guten Willen hat, gibt nach seinem Ermessen (an Liebesgaben), was er will, und was so zusammengebracht wird (an freiwilligen Opfergaben), wird bei dem Vorsteher hinterlegt. Dieser kommt damit den Waisen und Witwen zu Hilfe; solchen, die wegen Krankheit oder sonst aus einem Grund bedürftig sind; den Gefangenen und Fremdlingen, die in der Gemeinde anwesend sind; kurz er ist allen, die in der Stadt sind, ein Fürsorger. — Am Sonntag aber halten wir alle zusammen gemeinsam die Zusammenkunft, weil er der erste Tag ist, an welchem Gott durch Umwandlung der Finsternis und des Urstoffes die Welt erschuf und weil Jesus Christus, unser Erlöser, an diesem Tage von den Toten auferstanden ist; denn am Tage vor dem Saturnustage (= Samstag) kreuzigte man ihn und am Tage nach dem Saturnustage, das ist am Sonntag, erschien er seinen Aposteln und Jüngern und lehrte sie das, was wir zur Erwägung euch vorgelegt haben.“ —

Zum besseren Verständnis der Feier vom alten Sonntags-Gottesdienst möchte ich hier noch kurz die Lehre des hl. Justinus über das allerheiligste Altarssakrament und die hl. Kommunion beifügen. In genannter Verteidigungsschrift schreibt er: „Diese Nahrung (verwandelttes Brot) heißt bei uns Eucharistie. Niemand darf daran teilnehmen, als wer unsere Lehre für wahr hält, und das Bad zur Nachlassung der Sünden und zur Wiedergeburt (Taufe) empfangen hat und nach den Weisungen Christi lebt. Denn nicht als gemeines Brot und als gemeiner Trank nehmen wir sie, sondern wie Jesus Christus, unser Erlöser, um unseres Heiles willen Fleisch und Blut angenommen hat, so sind wir belehrt worden, daß die unter Dankagung geweihte Nahrung Fleisch und Blut jenes Fleisch gewordenen Jesu sei. Denn die Apostel haben in den von ihnen stammenden Denkwürdigkeiten (Evangelien) überliefert, es sei ihnen folgende Anweisung gegeben worden: Jesus habe Brot genommen, Dank gesagt und gesprochen: „Das tut zu meinem Gedächtnis; das ist mein Leib“; und ebenfalls habe er den Becher genommen, Dank gesagt und gesprochen: „Dieses ist mein Blut,“ und er habe ihnen davon mitgeteilt. — So lautet des hl. Justinus Lehre über die hl. Kommunion.

III.

Nun wollen wir wieder zur Sonntagsfeier zurück, insbesondere zur Feier der hl. Messe. Nach dem Bericht des hl. Justinus können wir dabei folgende Teile feststellen:

1. Lesung aus der hl. Schrift und nachfolgende Predigt, genau wie bei unserem Sonntagsgottesdienst. Die Lesung wird von dem Lektor, d. h. von dem Vorleser unmittelbar aus dem Buch der hl. Schrift genommen und solange fortgesetzt, bis der Vorsteher (der Bischof) ein Zeichen zum Einhalten gibt, — „es wird vorgelesen, solange es angeht“. — Dann hält der Bischof eine Erklärung oder eine Predigt über das Vorgelesene. Gleich darauf folgen die Sammelgebete, Kollekten, in welchen alle Anliegen der versammelten Gemeinde eingeschlossen sind.



Grablegung Christi

2. Nach dieser Vormesse folgte die eigentliche Opfermesse. Wir finden zwar noch nicht alle Einzelheiten von heute, aber die wesentlichen Hauptteile sind alle vorhanden, nämlich:
- a) Die hl. Opferung; — „Brot, Wein und Wasser werden herbeige-
holt“ —
 - b) Die hl. Wandlung; — „Brot und Wein werden durch macht- und
kraftvolles Gebet des Bischofs konsekriert.“
 - c) Die hl. Kommunion: Das Konsekrierte wird ausgeteilt. Der hl.
Justin deutet auch auf die schöne Sitte der damaligen Christen
hin, wonach jeder Messebesucher die hl. Kommunion empfing; —
„jeder empfängt seinen Teil von dem Konsekrierten.“ —
3. Zuletzt findet eine Sammlung von Liebesgaben statt, Kollekten für
Arme und Notleidende, wir würden sagen Caritas-Opfer, d. h. Gaben
für die Bedürfnisse der eigenen Kirche oder Pfarrei, Gaben für die
Heidenmission, und ihre Erträge sind nach dem Wort des Heilandes
bei Lukas 21, 4 „Gaben für Gott“. —

Lieber Leser! Aus der Schilderung des hl. Justinus und der kurzen
beigefügten Erläuterung wirst du gesehen haben, daß unser heutiger ka-
tholischer Sonntags-Gottesdienst dem Wesen nach nicht verschieden ist von
der Gottesdienstfeier der ersten christlichen Jahrhunderte. — Möge auch
uns alle der Geist beseelen, der nach dem hl. Justinus die damaligen
Christen nach der eucharistischen Opferfeier beseelte: „Wir aber erinnern
in der Folgezeit einander immer hieran: wir helfen, wenn wir können,
allen, die Mangel haben und halten einträchtig zusammen. Nach M. K. S.



Im Geiste Christi

Ziehet an als Gottes Auserwählte herzliches Erbarmen, Güte, Demut,
Sanftmut, Geduld. Ertraget einander und verzeihet einander, wie der
Herr verziehen hat, so auch ihr. Vor allem habet die Liebe, welche ist
das Band der Vollkommenheit. Und der Friede Christi herrsche freudig
in eueren Herzen. Das Wort Christi wohne reichlich in euch mit aller
Weisheit. Lehret und unterweist einander mit Psalmen und Lobliedern
und singet Gott mit Dankbarkeit in eueren Herzen. Alles, was ihr tuet
in Wort oder Werk, das tut im Namen des Herrn Jesu Christi.“

(Paulus Brief an die Colosser III, 12—17.)



Lernt schweigen!

In den Alpen gibt es zwischen den Schneegebirgen Gegenden, wo die
Reisenden von ihren Führern gewarnt werden, einen Laut von sich zu
geben, weil der geringste laute Ton die gewaltigen Schneemassen so er-
schüttern kann, daß sie sich zu Lawinen ballen und sie überschütten. Wir
aber gehen beständig zwischen solchen Lawinen einher, und oft genug hat
schon ein harmlos gemeintes, aber unbedacht ausgesprochenes Wort um
uns herum die größten Gefahren auf uns heraufbeschworen, die man erst
kommen sah, wenn das den Lippen entflohenen Wort nicht mehr zurück-
gehalten werden konnte. Ein Mensch, der zu schweigen versteht, erspart
sich tausend Ärger.

Mariastein, seine Geschichte und sein Heiligtum

Von P. Willibald Beerli, O. S. B.

So heißt der Titel der neuen Schrift über das Heiligtum unserer lieben Frau im Stein. Wie jenes vom Jahre 1926, so soll auch das neue Büchlein keine historisch-kritische Geschichte der Wallfahrt sein. In volkstümlicher Weise schildert der Verfasser kurz die geschichtlichen Ereignisse dieser bedeutenden Stätte. Ueber das Heiligtum, von dem er im zweiten Teile handelt, kann er wohl am besten schreiben, durch dessen Bemühen und eifriges Schaffen das Gotteshaus im Stein eines der Schönsten unseres Landes geworden ist. Das Innere der herrlichen Basilika muß in der Tat das Herz der Pilger zu Gott erheben und zur Andacht stimmen. Auch dem ästhetisch-kritischen Blick muß es durch seine Farbenharmonie zwischen Kunstgemälde und Dekoration ein Wohlgefallen erwecken.

Im dritten Abschnitt schreibt der Verfasser über die lieben Gäste und besondern Freunde des Heiligtums. Unvergesslich in der Geschichte Mariasteins bleibt jener Tag, an dem Sr. Erzellenz Maglione die Wallfahrtskirche zur Basilika erhoben und das Gnadenbild unserer lieben Mutter gekrönt hat. Es war für das Kloster und seine Gönner eine besondere Ehre.

Auch durch Exerzitien hat Mariastein in den letzten Jahren Großes gewirkt. Die Zahl der Besucher ist in erfreulicher Weise gestiegen.

Die benediktinische Gastfreundschaft hat sich besonders auch in den Jahren der Grenzbesetzung gezeigt. Die Freundlichkeit und das Wohlwollen der Patres und besonders der Schutz der Gnadenmutter hat manchen zum Freund der Mariasteiner gemacht.

Das alljährlich großartig gefeierte *Trostfest* führt eine Anzahl von Gästen und Pilgern in den Stein. Wer einmal den Triumph der Gnadenmutter am ersten Sonntag im Juli miterlebt hat, den zieht es immer wieder hin zur Trösterin der Betrübten.

Die Haupttätigkeit der Mariasteiner Patres ist der Pilger-Seelsorge gewidmet. Die Wallfahrts-Chronik ist der glänzendste Beweis, mit welcher Liebe und Treue Pilger des In- und Auslandes zur Mutter im Stein kommen. Es ist auch ganz begreiflich, wenn man die vielen Privilegien und Ablässe in Betracht zieht, mit denen die Päpste den heiligen Ort auszeichneten. Im letzten Abschnitt des Büchleins hat sie der Verfasser in übersichtlicher Reihenfolge niedergeschrieben, was für die Pilger besondern Nutzen hat. Auch zur würdigen Gestaltung des Gottesdienstes wird alles getan, wie der Abschnitt über die Gottesdienstordnung in Mariastein zeigt.

Möge also dieses Schriftchen mit 60 Seiten Text und 13 Illustrationen die Liebe und Treue zum Heiligtum unserer lieben Frau im Stein mehren. Möge es eine recht große Verbreitung finden. Alle Bedingungen einer volkstümlichen, modernen Ausgabe sind erfüllt. Guter Druck, handliche Form, fließende Sprache, gute photographische Ausstattung machen das Büchlein zu einem Kunstwerk im kleinen. Es kann vom Selbstverlag des Klosters Mariastein, wie durch jede Buchhandlung, zum Preis von Fr. 1.30 bezogen werden.

Fr. B. Z.



Das selige Hinscheiden des hl. Benediktus

10. Wandgemälde der Basilika.

Auf unserem Gang durch die Bildergalerie aus dem Leben des hl. Ordensstifters Benediktus kommen wir diesmal zum letzten Wandgemälde; es stellt das selige Hinscheiden des großen Mönchspatriarchen dar.

Nach einem heiligen, ganz in Gott und für Gott zugebrachten Leben, stand nun der hl. Benedikt vollendet auf der Sternwarte des Geisterhimmels, auf der Höhe des heiligen Berges Cassino, als leuchtendes Vorbild aufgestellt, ein Schauspiel für Engel und Menschen. Den ganzen sinnlichen Teil an ihm hat er schon längst dem Geiste unterworfen und diesen ganz seinem Herrn und Gott. Getragen durch die Sehnsucht nach der ewigen Wahrheit, nach dem ewigen, unvergänglichen Licht, getragen durch innige Liebe zu Gott, seinem Schöpfer und Erlöser, hat sich sein Geist bereits hinaufgeschwungen in die himmlischen Regionen und dort geschaut, was selten Menschenkinder zu schauen gewürdigt werden, so lange sie die irdische Hülle umgibt, im Tränental der Erde.

Auf seiner Lebenshöhe, den Blick auf die Vergangenheit und die Gegenwart geheftet, hat er im Schauen der unergründlichen Tiefen der Gottheit, sein eigenes irdisches Lebensende vorausgesehen. Schon zu Beginn des Jahres 543 mußte der Heilige, daß der Tag seines Hinscheidens nahe sei. Er hatte dies bereits einigen seiner Schüler mitgeteilt, unter andern besonders seinem treuen Jünger Maurus, den er am Anfang des Jahres mit einigen Gefährten nach Gallien entsandt hatte. Er hatte sogar letzteren vorausgesagt, an welchen Zeichen diese das Eintreten des Todes ihres geistigen Vaters in der Ferne erkennen werden. Der Todesgedanke war ihm ja nicht fremd, ermahnt er doch selber all seine Schüler, täglich den Gedanken an den Tod in sich wachzuhalten. Der Tod war für ihn nicht ein König der Schrecken, sondern ein Lehrer der Weisheit und des ewigen Friedens stiller Bote. Heimweh nach der ewigen, himmlischen Heimat, hatte ihn ja schon längst, ja von zarter Jugend an, der Weg dorthin geführt. Jetzt, im Greisenalter, fühlte er sich noch mehr als je, wie der Apostel als Fremdling und Pilger auf Erden und sehnte sich unaufhörlich nach der Zeit, da die irdische Hütte abgebrochen, in Staub zerfallen, die Seele zu ihrem Herrn und Gott zurückkehren werde. Wenn die Natur den Tod auch verabscheut, die Vernunft muß ihn wünschen. Der wahre Christ freut sich, in einen Zustand zurückzukehren, wo die in ihm schlummernden Kräfte und Anlagen erst zur Entfaltung kommen, wo die Lehre erst zu zeitigen vermag; wo all die Wünsche, die Erdenlust und Erdenfreude niemals zu sättigen vermag, auf ewig voll und ganz in Erfüllung gehen, wie dies der Dichter so glücklich ausdrückt in den Worten:

O du Land des Wesens und der Wahrheit,
Unvergänglich für und für!
Mich verlangt nach deiner Klarheit,
Mich verlangt nach dir!

Träger mit dem schwarzen Flore
Trägt den Staub zum Staub zurück!
Oeffnet euch, ihr gold'nen Tore,
Vater, nimm dein Kind zurück!



Tod des heiligen Benediktus.

Am Sonntag „Laetare“, dem vierten Fastensonntag, sechs Tage vor seinem Tode ließ St. Benedikt das längst bereitete Grab in der Kirche des hl. Johannes öffnen. Die Brüder sangen an jenem Tage im Eingange zum feierlichen Hochamte: „Freuet euch mit Jerusalem, ihr alle, die ihr es lieber; ergözet euch in Wonne, die ihr in Trauer waret; jubelt auf und sättigt euch an den Quellen eueres Trostes. Wie wonniglich froh bin ich, weil mir gesagt wurde: Wir werden eingehen in das Haus des Herrn!“ An diesen Tag hatte der Heilige stets gedacht und ihn im Sehergeiste vorausgeschaut, darum hatte er das Grab schon längst bereiten lassen, das fünf Wochen vor seinem eigenen Tode die irdische Hülle seiner heiligen Schwester aufgenommen hatte.

Es ergriff ihn ein heftiges Fieber, das bald seine Lebenskraft verzehrt hatte. Die Krankheit nahm täglich zu. Am sechsten Tage der Krankheit, am Samstag vor dem Passionssonntag, ließ sich der Heilige, der den geheimnisvollen Augenblick in nächster Nähe fühlte und wußte, da die Seele sich von der Leibeshülle trennen werde, von seinen Jüngern in die Kirche bringen. Da, in Gegenwart und inniger Anbetung des im allerheiligsten Sakramente verborgenen Gottes, für den er stets gelebt und dessen Bild er in seinem Herzen und in seinem ganzen Wesen wiederzugeben bemüht gewesen, wollte er auch seine letzten Augenblicke zubringen, sein Gebetsleben in stiller, inniger Anbetung endigen. Aufrecht stand er inmitten seiner Schüler, am Fuße des Altars, denn schon früh hatte er den Leib der Herrschaft des Geistes unterworfen, sodaß die Seele mit ihrer eigenen Freiheit sich ungehindert hinaufschwingen konnte zu den himmlischen Höhen. Wenn sonst, beim Herannahen des Todes, auch wo das Todesdunkel die reine Seele nicht umnachtet kann, die irdische Schwere doch den Leib niederzieht, so sehen wir hier, wie dies ein Lebensbeschreiber des Heiligen so schön ausdrückt, „vielmehr den Leib des hl. Benedikt mit einer

gewissen ätherischen Leichtigkeit, bis zum letzten Atemzuge, in die Bewegungen der Seele fügsam eingehen und bis ans Ende das treue Abbild der ihr eigenen Würde und Hoheit bleiben“.

Zu seinem Hingang durch den Leib und das Blut seines Herrn gestärkt, stand nun der Heilige emporgerichtet, auf die Arme seiner Schüler gestützt und so gab er seinen Geist auf. Es war der 21. März des Jahres 543. Viele in der Ferne weilende Jünger des Heiligen sahen zu dieser Zeit, wie wir es bei Beschreibung der Entsendung des hl. Maurus ermogen, einen in Tausenden von Lichtern glänzenden Weg, der von der Zelle des Heiligen bis zum Himmel hinaufführte. Ein Gesandter Gottes belehrte sie und sagte ihnen, dies sei der Weg, auf dem der hl. Benedikt zum Himmel emporgestiegen sei. — Der Leichnam des Heiligen ward im genannten Grab, neben dem seiner heiligen Schwester Scholastika beigesezt.

Sechsendvierzig Jahre nach dem Tode St. Benedikts, im Jahre 589 ward das Kloster auf Monte Cassino durch den Longobarden-Herzog Zoto zerstört, wie es der Heilige vorausgesagt hatte. Nahezu 130 Jahre lag der heilige Berg verödet da, in den Ruinen lag jedoch der Leib des Heiligen und seiner Schwester wohl geborgen. Abt Rommolus aus dem Kloster Fleury in Gallien faßte den Entschluß, die hl. Leichname nach dem Kloster Fleury bringen zu lassen. Er entsandte zu diesem Zweck den Mönch Agulph, der sofort die Reise nach Italien und dem heiligen Berge antrat. Auf Monte Cassino angelangt, forschte Agulph mit seinen Gefährten sorgfältig unter den Trümmern, doch es gelang ihnen erst nach vielem Beten und Tränen das Grab des Heiligen aufzufinden. Ein ehrwürdiger Greis gesellte sich zu ihm und gab ihm die Weisung, am folgenden Tage, beim ersten Grauen der Morgendämmerung, auf jene Stelle acht zu geben, wo er einen wunderbaren Lichtglanz wahrnehmen werde. Voll herzlichem Dank gegen Gott sah Agulph voll heiliger Sehnsucht dem kommenden Tage entgegen, sah das wunderbare Licht und fand wirklich an jener Stelle den kostbaren Schatz, nach dem sich sein Suchen und Sehnen gerichtet hatte. Auf der steinernen Platte, die das Grab bedeckte, waren die Merkmale jener angegeben, deren heilige Leiber hier ruhten.

Nach Hebung der hl. Gebeine trat er mit seinen Gefährten die Rückreise nach Fleury an, wo er glücklich am 11. Juli 653 anlangte. Unter großen Feierlichkeiten wurden die hl. Gebeine in der Klosterkirche beigesezt und das Kloster in Fleury seit jenem Tage „St. Benedikt an der Loire“ benannt. Zur Zeit der öfteren Einfälle der Normannen wurden die Reliquien des Heiligen mehrmals geflüchtet, aber jedesmal, wenn die Gegend wieder sicher geworden, nach Fleury zurückgebracht. In einem reichvergoldeten Silberfarge wurden sie der Verehrung der Gläubigen ausgesetzt und haben sich auch wunderbar durch die Revolutionsstürme bis auf den heutigen Tag erhalten. Das Kloster Mariastein-Bregenz schätzt sich glücklich einen kleinen Teil der Hirnschale und einen Fingerteil des großen heiligen Ordensvaters zu besitzen. Die Reliquien des Heiligen können nicht überall sein, aber sein Geist und erhabenes Beispiel soll uns allen stets vor Augen schweben, um uns zu bewegen, jene Wege zu wandeln, die er gewandelt, auf daß wir auch einstens das ewig herrliche Ziel erreichen mögen, das St. Benedikt und mit ihm Millionen Heilige erreicht haben. Das walte Gott!

P. P. T.

Der 6. Gebetskreuzzug im zweiten Jahr

„Mit dem Tod ist alles aus,“ behaupten die Gottesleugner, die Gottlosen. Selbstverständlich haben sie kein Interesse und kein Verlangen nach einem gerechten Gott und einer gerechten Vergeltung im Jenseits, weil sie selbst nichts Gutes zu erwarten haben. Ganz anders glaubt und redet der Gottesfürchtige und tugendhafte Christ. Der Glaube an die Ewigkeit und die gerechte Vergeltung alles Guten und alles Bösen ist ihm Wegleitung, Stütze und Stab für sein ganzes Tage- und Lebenswerk, für alle Werke der Nächstenliebe.

In diesem Glauben sind am Aschermittwoch selbst bei pflutschigem Schneefall über 500 Pilger gekommen, um zu beten und Buße zu tun für eigene wie fremde Sünden. Der Glaube an Christus, den göttlichen Welt-erlöser, den Sieger über Tod und Hölle, den ewigen Weltenrichter hat sie zur Gnadenstätte geführt. Ueber Christus, den Mittelpunkt alles Weltgeschehens wird in den weiteren Vorträgen gepredigt werden, betont der redengewandte Rildherr von Hoffstetten, P. Gregor Roth, in markanten Zügen. „Was haltet ihr von Christus“, war nicht bloß für die Apostel eine entscheidende Lebensfrage, sondern sie ist es für jeden Menschen. Jeder muß Stellung einnehmen zu Christus, entweder eine christusliebende oder eine christusfeindliche; ein neutraler Christ ist ein Unding. Mögen die Christusfeinde „Jesus“ einen Gotteslästerer, einen Volksaufwiegler usw. nennen, mögen ihn die stolzen Gelehrten nur als idealen Menschen bezeichnen, wir gläubige Christen glauben an seine Gottheit, wir glauben, daß er ist unser Weg, unsere Wahrheit und unser Leben.

Nach dem packenden Gotteswort beteten die Pilger wieder gemeinsam für die Bekehrung der Gottlosen. Auf den eucharistischen Segen kniete sich noch eine große Zahl der Teilnehmer an die Kommunionbank zum Empfang des heiligen Aschenkreuzes. Im festen Glauben, wieder etwas für die Ewigkeit gearbeitet zu haben, zogen sie getrost nach Hause.

Der nächste Gebetskreuzzug findet statt, den 3. April. Vormittags 10 Uhr ist wieder ein Amt und nachmittags 3 Uhr Predigt und Sühneandacht.

P. P. A.



Exerzitien in Mariastein

Die Karwoche ist wie gemacht zu ernster Einkehr und Betrachtung über die großen Heilswahrheiten. Wenn wir in lebendigem Glauben das bittere Leiden und Sterben Jesu, die Großtat der Erlösung auf uns einwirken lassen, dann werden wir in dankbarer Liebe unsere Seele reinigen von der Sünde, um mit Christus zu neuem Leben aufzustehen. So können wir auch das große Jubiläumsjahr zum Heil und Segen der Seele würdig abschließen. Gelegenheit, sich der Gnade der hl. Exerzitien teilhaftig zu machen, bietet Männern und Jünglingen wie alle Jahre auch Mariastein. Die Exerzitien beginnen am Hohen Donnerstag abends 7 Uhr und schließen am Ostersonntag abends 8 Uhr. Pensionspreis 20 Fr. Anmeldungen sind rechtzeitig erbeten an S. S. Superior in Mariastein.

Es ist nicht immer leicht

Einzugestehen, daß man gefehlt hat.

Einen verdienten Tadel ruhig einzustecken.

Einen guten Rat anzunehmen, der einem nicht paßt.

Sich demütig selbst zu verleugnen und seinen Vorgesetzten willigen Gehorsam zu leisten.

In keinem Wort und Werk sich selbst zu suchen, sondern nur Gottes Ehre und der Menschen Wohlergehen.

Die Mitmenschen und selbst seine Feinde zu lieben wie sich selbst und selbstlos dem Nächsten zu dienen.

Beleidigungen großmütig zu vergeben und zu vergessen.

Dem Feinde das Böse mit Gutem zu vergelten.

Zu Schweigen bei erlittenem Unrecht oder in der Hitze der Aufregung, und abzuwarten, bis sich der Zorn gelegt hat.

Eine schmutzige Geschichte nicht weiter zu erzählen.

Jederzeit ohne Menschenfurcht die Wahrheit zu sagen.

Seinen Glauben auch in der Öffentlichkeit treu zu bekennen und standhaft zu verteidigen.

Bei Unglück und Not, bei Leid und Schmerz das Gottvertrauen nicht zu verlieren.

Zu leiden wie Christi Jünger ohne Klage und Verzweiflung.

Des Morgens früh aufzustehen und in der guten Meinung das Tagewerk zu beginnen.

Sich im täglichen Leben an eine bestimmte Ordnung zu halten.

Seine religiösen Pflichten auch bei großen Opfern freudig zu erfüllen.

Seine Berufsarbeiten gewissenhaft zu verrichten, auch wenn Erfolg und Anerkennung ausbleiben.

In seinem Auftreten und Benehmen stets ehrbar und taktvoll zu sein.

Gegen jedermann höflich und zuvorkommend zu sein.

Der Versuchung energisch Widerstand zu leisten.

Sich zu mäßigen in Speis und Trank, in Spiel und Sport.

Abends daheim zu bleiben und es den Angehörigen heimelig und gemütlich zu machen.

In Liebe zu Gott und den Menschen treu auf seinem Posten zu verharren bis in den Tod.

All dies ist nicht immer leicht, aber trotzdem sind es Sprossen an der Tugendleiter, die uns zum Himmel führt. Probiere nun einmal die eine oder andere Sprosse, die dir nützlich und notwendig ist, zu ersteigen. Bis Ostern kannst du schon schöne Fortschritte machen. Die Opfer deines Tugendstrebens werden den auferstandenen Heiland herzlich freuen und dir, dem geistig Auferstandenen reichen Ostersegen und selige Osterfreude sichern.

P. P. A.

Merksatz

Gott wandelt nicht stets die Wege, die wir meinen, die wir wollen. Unser Gott führt und gürtet uns oft, um uns dahin zu bringen, wohin wir mit unserm Eigenwillen dann nicht wollen. Unser Gott lenkt uns, wie alles im Weltall, nach seiner großen Weisheit, nicht nach unserer unweisen Kleinheit. Aber er vergift uns nicht, vergift keinen. Das ist seliger Trost.

A. Donders.